

Spielball zwischen Delhi und Kolkata?

Die Gorkhaland-Bewegung in Darjeeling

Miriam Wenner

Im Mai 2017 sorgte die Ankündigung der westbengalischen Regierung, *Bangla* als obligatorisches Fach an Schulen im Nepali-sprechenden Darjeeling einzuführen, für eine Wiederbelebung der alteingesessenen Gorkhaland-Bewegung. Die Polizeigewalt bei Gegenprotesten tat ein Übriges. Die Bewegung fordert eine Abspaltung der Region Darjeeling von West Bengalen und die Gründung eines neuen Unionsstaats „Gorkhaland“. Ein mehr als dreimonatiger Generalstreik und vehemente Proteste können jedoch die Brüche der Bewegung nicht verdecken. Diese sind nicht nur Ausdruck von internen Machtkämpfen, sondern auch Resultat der Kontrollstrategien von Delhi und Kolkata.

Das Klingeln des Weckers reißt mich aus dem Schlaf. Es ist drei Uhr nachts und mich fröstelt. Von draußen trommelt der Regen auf das Wellblechdach des kleinen Hauses auf einer Teeplantage in Darjeeling. Es donnert. Langsam schäle ich mich aus dem Bett und mache mich bereit für die nächtliche Fahrt ins etwa 40 Kilometer entfernte Siliguri, der nächsten Großstadt im Flachland von Nordbengalen. Hier wollen wir gemeinsam mit ein paar Freunden Nahrungsmittel für das Dorf einkaufen. In Darjeeling herrscht zu diesem Zeitpunkt bereits seit über einem Monat ein Generalstreik, ausgerufen von der *Gorkha Janmukti Morcha* (GJM), die den Protest für einen eigenen Unionsstaat Gorkhaland wiederbelebt hat. Ausgelöst durch die Ankündigung der westbengalischen Regierung, *Bangla* als Pflichtsprache ins Schulkurriculum im Nepali-sprechenden Darjeeling einzuführen, begannen bereits im Mai 2017 Proteste. Nach gewalttätigen Ausschreitungen mit der Polizei und dem Tod dreier Demonstranten haben sich diese Proteste zu einer massiven Volksbewegung ausgewachsen.¹ Täglich finden nun Demonstrationen in den Ortschaften entlang der Hauptstraßen statt.

Gefordert wird die Abspaltung von Westbengalen und die Schaffung von Gorkhaland für die ethnischen Nepalis oder „Gorkhas“ aus den Distrikten Darjeeling, Kalimpong, und den angrenzenden Dooars.

Im Unterschied zu vorherigen Protesten sind dieses Mal auch die Teeplantagen vom Generalstreik betroffen. Statt mit dem hochwertigen *Second Flush* hellgrün leuchtend, sind die Teebüsche nun von Unkraut überwuchert. Doch während sich die indischen Teefirmen sowie europäische Teeimporteure Sorgen um die ausfallende Ernte machen, kämpfen die Arbeiter/-innen mit ganz anderen Problemen. Seit Beginn des Streiks haben sie keinen Lohn bekommen, die Schulen der Kinder sind geschlossen, und sie sorgen sich um die Zukunft der ohnehin kränkelnden Plantagen. Dazu kommt, dass sich die Preise für Grundnahrungsmittel verdoppelt bis verdreifacht haben, während der Zugang zu Bargeld aufgrund der hohen Kosten für Reisen ins streikfreie Flachland eingeschränkt ist. Die lokalen Händler begründen den Wucher bei aktuellen Produkten mit dem „Risiko“, das sie eingehen müssen, um während des Streiks Güter von Siliguri hinauf in die Berge zu brin-

gen. Tatsächlich gab es Berichte von Überfällen durch Bengalis oder Diebe auf Nahrungstransporte. Umgekehrt herrscht in den Nepali-sprechenden Hügeln die Angst vor Streikposten, die – wenn auch in seltenen Fällen – Autos nicht nur anhalten sondern sogar zerstören, wenn diese keinen legitimen Grund für das „Brechen“ des Streiks angeben können.² Auch der Fahrer des Pick-Ups, mit dem wir Güter von Siliguri heraufbringen wollen, besteht auf einer nächtlichen Fahrt, denn nachts sind die Streikposten nicht aktiv. Es haben sich viele spontane Organisationen für Hilfslieferungen gebildet, doch es gibt immer wieder Fälle, in denen Nahrungsmittel gezielt durch die GJM an ausgewählte Mitglieder verteilt wurden.

Jüngere Geschichte der Gorkha-Bewegung

Erste Forderungen nach einer administrativen Abspaltung Darjeelings von Bengalen gab es schon 1907. Doch auch nach der Unabhängigkeit verliefen alle Versuche der regionalen Parteien im Sande, eine Abspaltung zu erreichen. In den 1980er-Jahren gewann die Idee von einem eigenen „Gorkhaland“ – propagiert von der neugegründeten *Gorkha National Liberation*

Subnationalismus in Indien

Die Gorkhas stehen im Vielvölkerstaat Indien mit ihrer Forderung nach einem „eigenen“ Unionsstaat nicht allein. So gibt es zahlreiche Bewegungen, die mehr Autonomie fordern. Die Gründe für solche Forderungen sind vielfältig, spiegeln aber zumeist das Gefühl der Benachteiligung durch ethnische Mehrheiten und ein starkes Gefühl der kulturell-linguistischen Eigenständigkeit wider.³ Die indische Verfassung sieht in Artikel 3 legale Möglichkeiten für eine Neuziehung der bundesstaatlichen Grenzen vor. Seit der Neuordnung der Unionsstaaten im Rahmen einer linguistischen Reorganisation im Jahre 1956 hat sich die Zahl der Bundesstaaten auf inzwischen 29 mehr als verdoppelt. Die letzten Neugründungen waren Chhattisgarh, Jharkhand, und Uttarakhand im Jahre 2000, sowie Telangana 2013. Obwohl fast überall langjährige und breite Volksbewegungen den Neugründungen vorausgingen, zeigte eine Studie der Politikwissenschaftlerin Louise Tillin, dass letztlich vor allem wahltaktische Gründe eine Rolle spielten.⁴ Nur wer eine starke Lobby in Delhi hat, hat eine realistische Chance auf Abspaltung. Die Entscheidung über die föderalen Grenzen treffen nicht die Regierungen der betroffenen Unionsstaaten sondern die nationale Regierung. Vor allem die aktuell regierende BJP gewann in der Vergangenheit immer wieder die Stimmen der Gorkhas mit dem Versprechen, auf ihre „langjährigen Forderungen“ einzugehen, ohne dies jedoch genauer zu spezifizieren.⁵

Front (GNLF) und ihrem Anführer Subhas Ghisingh – die Herzen der Bevölkerung. Vor allem das Argument, nur Gorkhaland könne den Gorkhas eine Identität in Indien garantieren, ist bis heute in den Köpfen vieler Menschen verhaftet. Die Vorfahren vieler Gorkhas waren während der Kolonialzeit aus dem heutigen Nepal nach Darjeeling migriert, um auf den neuen Teeplantagen oder in der Armee zu arbeiten. Obwohl sie indische Staatsbürger sind, werden sie häufig mit Nepalis aus Nepal verwechselt. Dies sorgt für ein tiefes Gefühl der Diskriminierung und Unsicherheit (siehe Beitrag von Jenny Bentley in diesem Heft). Gorkhaland ist daher für viele nicht nur ein Kampf für mehr Entwicklung und ökonomische und politische Teilhabe, sondern auch ein Kampf für die volle Anerkennung ihrer Zugehörigkeit zum indischen Staat.

Die Mobilisierung und staatliche Repression durch die damals in Westbengalen regierende Kommunistische Partei (*Communist Party of India – Marxist*, CPI-M) führte schließlich zu gewaltsamen Protesten (1986-1988), bei der nach offiziellen

Angaben 1200 Menschen starben. Noch heute erinnern sich die Menschen an die Gräueltaten auf beiden Seiten, den Kadern der GNLF auf der einen, und den von staatlichen Truppen unterstützten Anhängern der CPI-M auf der anderen. Die Protestbewegung endete nach Vermittlung von Premierminister Rajeev Gandhi mit der Etablierung des *Darjeeling Gorkha Hill Councils* (DGHC), einem semi-autonomen Rat unter der Jurisdiktion Westbengalens. Statt der versprochenen, eigenständigen Entwicklung verkümmerte der DGHC jedoch bald zu einer Institution der Korruption und Gewaltherrschaft durch die GNLF. Erst 2007, mit der Gründung der GJM durch ihren Anführer Bimal Gurung, endete diese Episode. Nach intensiven, jedoch zumeist friedvollen Protesten für Gorkhaland musste Ghisingh aus Darjeeling fliehen. Die meisten seiner Anhänger/-innen schlossen sich der GJM unter Gurung an. Doch trotz ihres Versprechens, Gorkhaland zu etablieren, einigte sich auch die GJM 2011 mit der neu gewählten westbengalischen Regierung unter Chief Minister Mamata Baner-

jee auf die Einrichtung eines neuen autonomen Rates, der *Gorkhaland Territorial Administration* (GTA). Sie löste den DGHC ab und wurde im August 2012 gewählt. Wie der GNLF wurde auch der GJM bald vorgeworfen, eine korrupte Gewaltherrschaft in Darjeeling zu errichten. Auch die GJM würde andere regionale Parteien, die ebenfalls Gorkhaland forderten, marginalisieren und kritische Stimmen – wenn nötig mit Gewalt – zum Verstummen bringen. Im Mai 2010 wurde der GJM-kritische Präsident der *All India Gorkha League* (AIGL), Madan Tamang, von einem mutmaßlichen GJM-Anhänger brutal ermordet.

Machtverluste

Die Kompromisshaltung zur GTA, Korruption und Unzufriedenheit mit den Anführern vergrößerte die Ablehnung der GJM durch die Bevölkerung. Dies verhalf nicht nur der GNLF zu einem Comeback, sondern öffnete auch Tür und Tor für die Partei der Chief Minister, den *Trinamool Congress* (TMC). Unbeschadet ihrer Anti-Gorkhaland-Agenda konnte der TMC seine Basis in Darjeeling verbreitern. Dabei halfen dem TMC nicht nur die Einrichtung und finanzielle Bestückung von sogenannten *Development Boards* (Entwicklungsgremien) für die verschiedenen, ethnischen Untergruppen, aus denen sich die Gorkhas zusammensetzen. Auch die verstärkte Durchsetzung von Recht und Ordnung wurde von der Bevölkerung überwiegend positiv bewertet.⁶

Öffentliche Veranstaltungen anderer Parteien in Darjeeling fanden häufiger statt, konnten sie doch jetzt auf den Schutz durch Polizei oder paramilitärische Kräfte hoffen. Im Mai 2017 musste die GJM heftige Verluste bei den Stadtratswahlen hinnehmen, während die TMC in der Stadt Mirik eine Stimmmehrheit gewann.⁷ Die Ankündigung, *Bangla* obligatorisch zu machen, kam also für die

GJM gerade zur richtigen Zeit, konnte sie doch nach den Verlusten wieder als Anführerin einer Bewegung für Autonomie und Anerkennung auftrumpfen. So verbrannte sie öffentlich die GTA-Vereinbarung, und die gewählten Mitglieder traten im Juni geschlossen zurück – ein rein symbolischer Akt, denn die Wahlperiode der GTA endete im August.

Die zwiespältige Rolle von Anführern

Schnell beteiligten sich auch die anderen regionalen Parteien an den Protesten. Gemeinsam formten sie das *Gorkhaland Movement Coordination Committee* (GMCC), um der Bewegung Richtung und Rückhalt zu geben. Limitierter Verhandlungsspielraum, innere Meinungsverschiedenheiten, und die Unfähigkeit, der Forderung auf nationaler Ebene mehr Nachdruck zu verleihen, führten jedoch zum Scheitern. Gleichzeitig vergrößerte sich die Bedeutung nicht-parteeigebundener Akteure, wie des *Gorkha Sanyukt Sangharsh Samiti* (GSSS) in Delhi, welches von Anwält(inn)en, Menschenrechtsaktivist(inn)en und Student(inn)en organisiert wird.

Ebenso wie die regionalen Parteien, unterstützte auch ein Großteil der Bevölkerung die neue Kampagne. Während frühere Demonstrationen von den Fahnen der GJM bestimmt waren, trugen nun die meisten Demonstrierenden die nationale Fahne Indiens als Ausdruck ihrer Zugehörigkeit und der Ablehnung von spalterischer Parteipolitik. So äußerte ein Freund, dass GJM-Präsident Bimal Gurung die Kontrolle über die Bewegung verloren habe. Tausende nahmen regelmäßig an Protesten teil, und viele akzeptierten trotz der persönlichen Entbehrungen den Generalstreik. Es gab auch viele, die ihren Anführern scheinbar blind vertrauten. Gefragt, warum sie streiken, antworteten einige Frauen von der Teeplantage, dass sie lediglich die Anweisungen ihrer An-

führer befolgten. Sie gaben an, nichts über „Politik“ zu wissen: „Wir sind von den Plantagen, wir wissen nichts. Wir gehen morgens zur Arbeit und kommen abends zurück. Wir haben keine Zeit. Wer wird uns etwas erklären? Es gibt nicht einmal eine Zeitung hier.“

In der Tat war es schwierig, Informationen über die Geschehnisse zu bekommen. Sowohl das Internet als auch lokale TV-Kanäle waren durch die westbengalische Regierung in Darjeeling abgeschaltet worden. So sammelten sich jeden Abend kleine Menscentrauben vor Radios, um die Nachrichten zu hören. Derweil machten Gerüchte die Runde, die Teeplantagen könnten schließen. Die täglichen Routinen waren nicht mehr wie sonst vom Arbeitsrhythmus der Plantagen, sondern von der Sorge um Nahrung und Geld bestimmt. Gleichzeitig hatten viele Angst, dass die Politiker ihr Versprechen von Gorkhaland wieder einmal brechen würden. Dennoch hofften viele, dass sich dieses Mal das Blatt wenden würde. „Nach all diesen Streiktagen *müssen* die einfach liefern, sonst endet es nicht gut für sie“, drohten einige. Die Stimmung schwankte zwischen Hoffnung und wütender Verzweiflung.

Der Hörigkeit gegenüber den führenden Personen stand jedoch auch die allmähliche Einsicht gegenüber, dass „gute“ Anführer schlichtweg fehlten. GJM-Präsident Bimal Gurung war kurz nach Beginn der Bewegung untergetaucht und beschränkte seine Präsenz auf ominöse Video- und Audiobotschaften auf Facebook oder öffentlichen Versammlungen. Einer der Organisatoren der täglichen Proteste gestand mir gegenüber ein, dass es zunehmend schwieriger sei, Sprecher für die Veranstaltungen zu finden, denn der Druck, etwas zu erreichen, wuchs. Nicht wenige Parteifunktionäre versteckten sich vor der Polizei, da ihre Namen während teils gewalttätiger Demonstrationen oder im Zusammenhang mit früheren Vergehen registriert worden waren. Auch wuchs

die Angst vor nächtlichen Hausdurchsuchungen durch paramilitärische Gruppen auf der Jagd nach Gesuchten oder Waffen.

Staatliche Repression und innere Fliehkräfte

Größer als die Wut auf die fehlenden oder sich im Hintergrund haltenden Anführer ist jedoch die Entfremdung vom Staat, der mit gewalttätigen und repressiven Strategien auf die Proteste reagiert hat. Seit Beginn der Proteste wurden 12 Personen erschossen, während die westbengalische Regierung bis heute jede Verantwortung ablehnt. Zeitweise wurde sogar die Armee in Darjeeling eingesetzt. Gleichzeitig wurde das Internet in Darjeeling für fast drei Monate blockiert, angeblich, um weitere Ausschreitungen zu vermeiden. Dadurch war es vielen unmöglich, sich für Kurse an Universitäten zu registrieren. Viele GJM-Aktivisten wurden verhaftet. Ende Oktober starb einer von ihnen, Barun Bhujel, im Gefängnis. An unterschiedlichen Orten haben Unbekannte Bomben gezündet, jedoch ohne großen Schaden anzurichten. Bei einer Schießerei Mitte Oktober wurde ein Polizist angeblich von einem flüchtenden GJM-Anhänger erschossen.⁸ Schon zu Beginn der Proteste mussten TMC-Anführer aus Darjeeling und Kalimpong in Siliguri Zuflucht suchen, da sie zum Ziel der Wut vieler Menschen wurden.

Die Situation wurde weiter verkompliziert, da Binay Tamang, ein hochrangiger Anführer der GJM und Vertrauter von Bimal Gurung, sich Anfang September gegen seinen Präsidenten stellte. Von Gesprächen mit der westbengalischen Regierung in Kolkata zurückgekehrt, verkündete er eigenmächtig, aber erfolglos, ein Ende des Generalstreiks. Die westbengalische Regierung setzte ihn daraufhin als neuen, nicht-gewählten Chef der GTA ein und stellte für seine Politik ein Entwicklungspaket von 500 *Crore* indischer Rupien in Aussicht (rund 66

Millionen Euro). Den 104-Tage dauernden Streik konnte jedoch nur Bimal Gurung beenden, angeblich auf Bitte des BJP-Innenministers Rajnath Singh. Vermutlich unter dem Druck der Polizei oder auf der Suche nach neuen Profitmöglichkeiten haben sich inzwischen viele GJM-Aktivisten Binay Tamang angeschlossen. Andere gehen zur wiedererstarkenden GNLF.

Währenddessen hofft Bimal Gurung weiter auf die Unterstützung der BJP aus Delhi. So spiegelt der Konflikt zwischen Bimal und Binay auch die Machtkämpfe zwischen BJP und TMC wider, die jeweils die Kontrolle über die Unruheregion Darjeeling und über das weitere Westbengalen erlangen wollen. So lud Innenminister Rajnath Singh (BJP) den im Untergrund lebenden Bimal Gurung trotz Haftbefehls der westbengalischen Regierung zu Gesprächen nach Delhi ein. Der Oberste Gerichtshof in Delhi erließ in diesem Zusammenhang am 20.11.2017 die vorläufige Aussetzung des Haftbefehls (*Stay Order*), die Bimal Gurung vor der Verhaftung durch die westbengalische Polizei schützen und ihm die legale Reise nach Delhi ermöglichen könnte. Der TMC hingegen betonte, dass der Parteirebell Binay Tamang der Anführer der GJM sei. Viele aus dem Gurung-Camp wurden inzwischen verhaftet oder sind auf der Flucht. Dies zeigt, dass auch die jetzige Bewegung droht, im parteipolitischen Machtgetümmel zwischen Delhi und Kolkata unterzugehen. In all den Kämpfen um Rang und Namen werden die Träume und Wünsche der Bevölkerung missbraucht.

Alles wie gehabt?

Unser Pick-up hat mittlerweile die Strecke auf der von Schlaglöchern übersäten Straße zur Hauptstraße und ins 1600 Meter tiefer gelegene Siliguri bewältigt. Wir müssen einen Umweg nehmen, denn die Hauptroute nach Siliguri ist nach gewalttätigen Ausschreitungen zwischen

Polizei und Gorkhaland-Aktivisten noch immer gesperrt. Die Einkäufe bei den bengalischen Händlern verlaufen ohne Probleme, und so machen wir uns am frühen Nachmittag mit etwa 2000 kg Reis und anderen wichtigen Gütern auf den Weg Richtung Darjeeling. Kurz bevor die Straße ins Gebirge führt, springen plötzlich einige junge, bengalische Männer vor den Pick-up. Sie haben eine Art Straßensperre errichtet, sind jedoch zu wenige, um uns aufzuhalten. Der Fahrer beschleunigt das Tempo, und wir entkommen. Während wir uns langsam die Serpentina richtig Darjeeling hochschlängeln, klebe ich ein Schild mit der Aufschrift „RELIEF“ an die Frontscheibe. Es soll uns die sichere Passage durch das Streikgebiet sichern. Wir passieren ohne Probleme einen Checkposten der Polizei nahe der Stadt Kurseong, und einen halben Kilometer später die Streikposten der GJM.

Im Dorf warten schon viele auf die dringend benötigten Nahrungsmittel. Die meisten haben ihre Kinder geschickt, denn es ist ihnen zu peinlich, ihre Hilfsbedürftigkeit einzugehen. Sie halten sich durch Nachbarschaftshilfe oder den Verkauf von handgemachtem Tee auf den lokalen Märkten am Leben. Die Geschichte eines alten Mannes, den die Scham seiner Hilflosigkeit fast in den Selbstmord getrieben hätte, macht die Runde. „Was passiert, wenn auch dieses Mal Gorkhaland nicht errungen wird?“, frage ich eine der Frauen. Sie schaut mich traurig an: „Dann bleibt alles wie es ist, und wir machen weiter wie gewohnt.“ Zurück also in den Alltag von Abhängigkeiten und Hierarchien. Diese Aussage drückt die Machtlosigkeit der Menschen aus, die als günstige Teeproduzent(inn)en gewollt, als Dienstleister im Tourismusgewerbe begrüßt, jedoch als politische Subjekte, die für ihre Träume und Selbstbestimmung kämpfen, ignoriert werden. Eine dauerhafte „Lösung“ für Darjeeling scheint ferner denn je.

Zur Autorin



Miriam Wenner reiste im August 2017 für fünf Wochen in das Protestgebiet, in dem sie seit 2011 für ihre inzwischen abgeschlossene Dissertation zur Gorkhaland-

Bewegung forschte. Um sich frei im Streikgebiet bewegen zu können, holte sie eine schriftliche Erlaubnis der GJM ein. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Humangeographischen Institut der Universität Göttingen.

Endnoten

- ¹ Die westbengalische Regierung bestreitet bis heute den Tod der Männer. *SS Singh, Violence escalates in Darjeeling. GJM claims three dead*, in: *The Hindu* (17.6.17), <http://www.thehindu.com/news/national/violence-escalates-in-darjeeling-latest-updates/article19092804.ece>.
- ² *How Darjeeling is coping with the strike.*, in: *The Telegraph* (17.7.2017) https://www.telegraphindia.com/1170717/jsp/bengal/story_162329.jsp.
- ³ Amy Kazmin, *Demands for new Indian states revive after Telangana created*, in: *The Financial Times* (4.8.2013). <https://www.ft.com/content/342a06fb-fb4c-11e2-8650-00144feabdc0>.
- ⁴ Louise Tillin, *Remapping India. New States and Their Political Origins*. Hurst and Company, London 2013.
- ⁵ *Times of India* (9.4.2014): *Gorkha demands find place in BJP manifesto*.
- ⁶ Der Begriff „Gorkha“ ist ein Überbegriff für die verschiedenen Nepali-sprechenden Gruppen in Darjeeling, wie den Gurung, Rai, oder Tamang. Als die Forderung nach Gorkhaland schwächer wurde, betonten viele dieser Gruppen ihre eigenen kulturellen Identitäten, um Zugang zu Ressourcen zu bekommen. Für die westbengalische Regierung erleichterte sich hierdurch der politische Zugang nach Darjeeling, da die *Development Boards* von ihr finanziert werden. Im Gegensatz zu Nepal sind die Grenzen zwischen diesen Gruppen in Darjeeling eher fließend.
- ⁷ *The Hindu* (17.5.2017), *TMC wins four municipalities, GJM retains three*. <http://www.thehindu.com/news/national/tmc-wins-four-municipalities-gjm-retains-three/article18475437.ece>.
- ⁸ *Indian Express* (2.11.2017), *CID arrests three in Darjeeling cop killing case*. <http://indianexpress.com/article/cities/kolkata/cid-arrests-three-in-darjeeling-cop-killing-case-4918464/>.